Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 19: Kunst

Artikel: Sonntagnachmittag im Kunsthaus
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-462969

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Steueraugen

E. Bachmann

**Solang s'na mit em Modäll Tee chönd trinke,
sinds allwäg nüd mittellos.**

Sonntagnachmittag im Kunsthaus

„Weischt, Alti, es ist nu guet, hät's kei Itritt kostet. Wemme so die Helge-n-alueget, ein nach em andere . . . und eso umetrampet . . . chunnt me eigetlich bloß Durscht über. Chomm, jetz gömmer zuemene Bier!"

„Na ja, so'n Regensonntag! Was soll man denn da schon anfangen, hab' ich mir gedacht, gehste eben mal ins Kunsthaus! Vielleicht siehste was Interessantes. Und schaden kann's dir jedenfalls auch nicht, wenn du dich wieder mal mit Kunst vertraut machst. Aber nu . . . hol's der Deibel, ich möcht doch beinahe lieber, ich wär ins Kino gegangen . . ."

„Nei, nei, uf de Hodler lah-n-ich nüt cho. Da chönd Ihr jetz säge was Ihr wänd — aber so öppis vo Chraft, vo Farbe-n und Linie — da chönd die junge Sprützer all iipacke! . . . Was meinet Sie? Ueberholt? Guete Maa, Sie chönd da nöd mitrede, Sie verstönd na e chli zwenig! Ich stütze mich uf das, was de Profässer Stuehlmeier seit, dä kennt das Züüg us em ff und was dä seit . . . also mit eim Wort: lönd Sie mir de Hodler in Rueh!"

„Ach, entschuldiget Sie, chönntet Sie mir viellicht säge, was das Bild Nummere drühundertachtenünzg vorstelle söll? Im Katalog heißts da „Mädchen am Bache", aber das chann doch wills Gott e keis Meitli si... Ischs ächt e Verwechslig? I luege's halt eifach für e Geiß a, i chann mir nöd hälfe."

„Entzückend! Fabelhaft! Wunderbar! Diese Farbengebung! Dieser Schmiß und Eleganz in der Komposition! Einfach großartig! Und so durchsichtig, so leicht verständlich, man kann auf den ersten Blick erkennen, was der Maler ausdrücken will. Erich, sieh doch mal im Katalog, was das Bild vorstellt!"

«Madonna! Che pazzo, questo pittore . . .»

„Also wissen Sie, die Sachen hier sin ja soweit janz nett, aba mir kann det natürlich nischt imponiern, nee, janz un jar nischt! Da is denn doch die Berlina Nationaljallerie janz wat anderes, det solltense mal sehn, Donnerkiel! Oda schließlich ooch de Pinakothek'n in Münch'n . . . sin ja soweit ooch janz hübsch . . . aba det hier? Nee, schade for's Jeld, wenn ich ooch keen Angtree bezahlt habe . . ."

„Meine Herren, bitte bleiben Sie hier mal einen Augenblick stehen. Dieses Bild da ist nach meinem Dafürhalten eines der größten Meisterwerke der neueren Zeit. Beachten Sie bitte die Auffassung, diese Tiefe der Eingebung, direkt intuitiv. Ich kann stundenlang vor dieser Schöpfung stehen und nicht aufhören zu bewundern. Allerdings — ich muß ja sagen, in der Ausführung bin ich mit dem Maler nicht ganz einig. Er wirkt da direkt deduktiv. Sehen Sie hier diese Strichmanier: das wirkt so aufgeblasen. Und dort oben die Wolkenschleier: viel zu klotzig. Hier links der Vordergrund ist geradezu mißraten, da gehört viel mehr Spachtelarbeit hin. Und dann der Fond! Ungeheuerlich! Ich frage mich geradezu: was hat sich der Mann da gedacht? Das gehört doch leicht hingeworfen, duftig . . . und sieht aus, als wenn ein Maurer an der Arbeit gewesen wäre. Und erst die Farben! Mir fehlen förmlich die Worte, um mein Nichtbegreifen auszudrücken. Wie gesagt, meine Herren, es ist mir ganz und gar unverständlich, wie man so ein Ding hier aufhängen kann. Kommen Sie bitte weiter!"

„Du Mamme, säg emal, warum hät die Frau da uf dem Bild gar keini Chleider a? Mueß die immer eso da sitze? Früürts denn die nöd im Winter, wenns chalt ist?" — „E was denkscht au, Chind! Im Winter isch es doch au gheizt da inne . . ."

„Daß es au so viel Lüüt hät hüt, Bobby! Da chönnet mir ja niene absitze und mitenand rede, me ist ja nie allei. Nöd emal en Kuß chönntischt mir gee! 's nächst Mal treffet mir üs denn lieber wieder i der „Libelle", wo 's die schöne Eggli hät . . ."

„Erlaubed Sie jetz doch au, Herr Ufseher, mueß me da die Stäge-n-ue au na? Was ist denn na det obe?" — „Det obe sind d'Plastike; das setted Sie allerdings nöd versuume, wenn Sie's no nöd gseh händ?" — „Plastike? Was ist denn das?" — „He, Figure, Statue, Gruppe und eso, in Marmor, Bronce und so wiiter . . ." — „Ja so? Ja, denn gang ich nöd ue, derigs hämmer sälber gnueg diheim uf em Friedhof — und ich bi süscht scho müed."

„Nun sehen Sie sich bloß mal all das Volk an! Glauben Sie, daß da auch nur einer ne blasse Ahnung hat von Kunst? Gräßlich, diese Sonntagnachmittage, wo der ganze Plebs hereinläuft!" — „Aber warum kommen Sie denn ausgerechnet heute her?" — „Na hören Sie mal, ich werde so dumm sein und bezahlen, wenn ich's gratis haben kann!"

„Weischt, Süsettli, es ischt denn doch au. Me mueß ja rot werde, wenn me die usgschämte Bilder überall alueget . . Ja, wenn mir wenigstens allei wärid, aber so müeßt

Goldquell
BIERE sind
wohlschmeckend
und bekömmlich

me si ja scheniere, wenn me wett stah bliibe vor eme sone Helge" . . . „Unerhört ist das, nei au, nei au, lueg au da . . . ich mues es doch wieder emal zur Sprach bringe im Fraueverein . . . das chönn nöd eso wiiter gah . . ."

„Was choscht ächt au öppe so nes Bild?"

„Wenns nöd grad ztüür wär . . . Was Tuusigfeufhundrt Franke? Die sind ja verruckt! So zäh oder zwanzg Fränkli hett ich ja am Aend na gwaget . . ." Lothario

*

Als ich im Ausland war,

da fragte mich einmal einer, ob es bei uns zu Hause eigentlich auch Kunst gäbe? — Aber eigewißja, sagte ich und fing an aufzuzählen: Hodler zum Beispiel, der große Hodler, den uns die Franzosen entdeckt haben — oder Keller, unser großer Keller, den uns die Deutschen entdeckt haben — oder C. F. Meyer, der große C. F. Meyer, auch von den Deutschen entdeckt — oder oder oder . . . es gibt noch eine ganze Menge . . . die Engländer zum Beispiel haben den Jung entdeckt, den großen Jung! — und die Norweger den Spitteler, den großen Spitteler! — und die Holländer . . . wen haben doch bloß die Holländer entdeckt? . . . und die Russen und die Chinesen und die Japaner . . . alle haben sie einen entdeckt — oh hoho — was wollen Sie da noch mehr? — was? — wie? — ich verstehe nicht recht? . . . Ach, Sie meinen? . . . nein sowas! . . . Sie meinen auch wir selber . . . machen Sie sich nicht lächerlich! . . . wir selber . . . ausgeschlossen . . . wer hätte das je gehört . . . haha! . . . wir sollten selber einen . . . hihi . . . nein, das ist zu toll! . . . so eine Idee! . . . wir selber sollten auch mal einen . . . hahihi! . . . das muß ich dem Jakob Bührer erzählen . . . der lacht sich tot!

H. Rex

*

Aus dem Kunsthaus

(Aus dem Följetong der „Allg. Schwarz-auf-Weiß-Zeitung")

Die Kunst ist wieder stark vertreten, wenn auch die Malerei überwiegt. Eindrucksvolle Gemälde in Oel werden von zart empfundenen Aquarellen umrahmt. Die „Föhnlandschaft" wirkt in den Farben aufreizend, in der Komposition tief, in der Zeichnung neuzeitlich, die „Straße in Paris" dagegen beschaulich und nachdenklich. Ansehnlich ist die wohlgeformte „Frau mit jungem Windspiel", die sich wohl mit Absicht dem modernsten Typ „Vollschlank" nähert, beachtenswert das pastose „Stilleben" mit Kürbis und Wasserflasche. In seiner besinnlichen Beleuchtung bedeutsam das leicht hingeworfene „Mädchen am Bettrand", flüssig und graziös die „Midinette", deren Mund wie eine reife Kirsche lockt. Besinnlichkeit spricht aus dem prächtig gegliederten „Akt" („Susanne im Strandbad"?), bei dem man sich fragt, ob der welligen Bewegung im Wasser oder im Körperlichen der Preis gebührt. Die starke Linienführung in „Masse Mensch" hat etwas Sattes und Leidenschaftliches. Mit pastoser Ruhe empfängt uns die in der Komposition modern aufgelockerte „Dame im Salon". Langweilig und im Landläufigen stecken bleibend die „Saure Gurke auf weißem Teller" nebst übrigem Salat. Ansprechend, wenn auch nicht ganz überzeugend das „Straßenmädchen in Herrenanzug". Ein dankenswerter, aber nur zum Teil gelungener Versuch die Bilderfolge „Vom Laufjungen bis zum Zeitungsmagnaten", ein Märchenbuch für Große mit künstlerischen Absichten, in den Farben etwas dick aufgetragen. Eine beachtenswerte rein malerische Tat ist die „Schöpfung der Erde" in neun Farbensymphonien unter nahezu vollständiger Ausschaltung des Figürlichen. Aus dem Rahmen der im allgemeinen gebotenen hohen Kunstleistung fällt leider, weil zu einfach in Idee und Ausführung, ein Bild heraus, das im Katalog mit „Hund, der sich in den Schwanz beißt" verzeichnet ist. Ein kleiner Scherz vielleicht, den sich hier ein sonst ernster und bewährter Künstler erlaubt hat. — Die Bildwerke der weiteren neununddreißig Kabinette kommen in den folgenden Nummern zu eingehender Würdigung.

Kentaur

*

JURY

Jakob Nef

„'s Bild wär recht, aber de jung Maler soll warte mit usstelle, bis er en Name hät."

*

Unterm Strich

Die Kunstkritik,
Sie schwärzte ganz den Bogen,
Wär' nicht der Strich
Des Feuilletons gezogen.

Lässt noch so hoch
Sie fliegen ihren Falken,
Hier stösst die Jagd
Auf einen festen Balken.

Hier prallt zurück
Der Armbrust dicker Bolz,
Häuft sich der Staub
Der Splitter um das Holz.

Sapristi

BURGERS MILDE STUMPEN
Nikotinschwach und doch aromatisch
Gelbe Packung 80 Cts. — Weiße Packung Fr. 1.—
Feine Derby Burger . . . . 10 Stück Fr. 2.—